



Intervention conjointe pour la remise du Prix Charlemagne à Sa Sainteté le Pape François

Cité du Vatican, le 6 mai 2016

**Martin Schulz, Président du Parlement européen,
Jean-Claude Juncker, Président de la Commission européenne
Donald Tusk, Président du Conseil européen**

[Président Schulz prend la parole:]

Heiliger Vater,
verehrte Festgäste,

Es ist mir eine große Ehre und Freude, in der Sala Regia im Vatikan anlässlich der Verleihung des Karlspreises an Seine Heiligkeit Papst Franziskus zu sprechen. Der Karlspreis ist ein Bürgerpreis, gestiftet von den Bürgern Aachens, meiner Heimatregion an der deutsch-holländisch-belgischen Grenze. Unser Kontinent lag damals kriegsverheert und kriegsvernarbt noch in Trümmern. Und doch machten sich die Aachener Bürger auf, mit dem Karlspreis die friedliche Einigung Europas zu fördern. Dass wir, Jean-Claude Juncker, Donald Tusk und ich, als die Präsidenten der drei EU-Institutionen und als Karlspreisträger heute gemeinsam zu Ihnen sprechen, zeigt, wie sehr wir uns diesem Geist der Aachener Bürger verpflichtet fühlen.

Heute durchlebt Europa stürmische Zeiten, steht vielleicht sogar vor einer Zerreißprobe. Mehr denn je braucht es mutige Bürgerinnen und Bürger, die sich zur europäischen Einigung bekennen, braucht es Menschen, die uns wach rütteln und daran erinnern, was wirklich wichtig ist: Frieden, Solidarität und gegenseitiger Respekt - zu vertiefen, nicht was uns trennt, sondern was uns einigt. Genau für diese Botschaft wird heute Seiner Heiligkeit Papst Franziskus der Karlspreis verliehen. Dazu gratuliere ich Ihnen, Eure Heiligkeit, von Herzen.

Der Papst aus Argentinien, der Sohn italienischer Einwanderer, der mit seinem bescheidenen, seinem herzlichen Auftreten Menschen über alle Konfessions- und Glaubensgrenzen hinweg für sich einnimmt, dieser Papst blickt unverstellt von außen auf Europa. Wenn er sagt, dass ein Europa, das auf den Menschen schaut, das seine Würde verteidigt und schützt, ein kostbarer Bezugspunkt für die gesamte Menschheit sei, dann führt Seine Heiligkeit Papst Franziskus uns Europäer auf unsere europäischen Werte und damit auf uns selbst zurück: auf Europas humanistischen Geist.

Unser Bekenntnis zur Menschenwürde, das wir in Europa in einer bewussten Abkehr vom Totalitarismus ablegten, der Menschen in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts dazu brachte, dass sie ihren Nächsten unvorstellbares Leid antaten, ihre Häuser niederbrannten und ihre Familien auseinanderrißen, dass sie andere Menschen einsperrten, folterten und töteten - aus diesem Tiefpunkt der Menschheitsgeschichte heraus entstand in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts - zunächst in Westeuropa - ein einzigartiger Gegenentwurf: Demokratie, Rechtsstaatlichkeit,

Meinungsfreiheit und grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen Völkern. Weil die Gründergeneration eines wusste: Wenn wir Europäer uns untereinander zerstritten, dann erging es allen schlecht - wenn wir Europäer aber zusammenstanden, dann brachte das gute Zeiten für alle.

Doch heute laufen wir Gefahr, dieses Erbe zu verspielen. Denn die Fliehkräfte der Krisen treiben uns auseinander, anstatt uns enger aneinander zu binden. Nationale Egoismen, Re-nationalisierung, Kleinstaaterei sind auf dem Vormarsch. Ohne Frage, Europa steht in der Flüchtlingsfrage vor einer epochalen Herausforderung. Seit dem Zweiten Weltkrieg waren zu keinem Zeitpunkt weltweit mehr Menschen auf der Flucht als heute. Doch Populisten treiben ihr böses Spiel; sie suchen nicht nach Lösungen, sondern schüren Ängste. Angst mag verständlich sein, aber sie ist kein guter Ratgeber für Politik.

Mit welcher Geschichtsvergessenheit wollen manche 25 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs wieder Mauern und Zäune in Europa errichten und gefährden damit eine unserer größten europäischen Errungenschaften - die Freizügigkeit! Als ob sich Menschen, die vor der Brutalität des Islamischen Staates oder Assads Rohrbomben fliehen, von Mauern und Stacheldraht aufhalten lassen.

Mit welcher Realitätsverweigerung wird behauptet, dass Nationalstaaten auf sich gestellt besser dran wären. Als ob wir Europäer uns und unser einzigartiges Gesellschaftsmodell in einer sich immer weiterglobalisierten und enger vernetzten Welt behaupten könnten, wenn sich unser Kontinent in seine Einzelteile zerlegt.

Sehr geehrte Damen und Herren,
ich will es klar sagen: Europa durchlebt eine Solidaritätskrise; unsere gemeinsame Wertebasis gerät ins Wanken.

Deshalb: Jetzt ist es an der Zeit für Europa zu kämpfen.

Jetzt müssen alle Europäerinnen und Europäer aufstehen und sich zu Europa bekennen.

Papst Franziskus macht uns Hoffnung, dass dies gelingen kann, wenn er sagt, dass "Schwierigkeiten zu machtvollen Förderern der Einheit werden können". Er zeigt uns – und besonders jenen Regierungschefs, die sich weigern muslimische Flüchtlinge aufzunehmen mit der Begründung, man sei ein christliches Land – was gelebte Solidarität, was Menschlichkeit heißt, wenn er nach seinem Besuch aus Lesbos drei syrischen Familien Schutz im Vatikan gewährt. Und wenn ich die zehntausenden, hunderttausenden Freiwilligen sehe, die in Lesbos, Lampedusa, München und anderswo den Männern, Frauen und Kindern, die auf der Flucht vor dem Krieg und auf der Suche nach Schutz zu uns kommen, Wasser und Brot reichen, Kleider und Decken an sie verteilen, wenn ich diese Menschen sehe, dann ist mir um Europas Zukunft nicht bange. Denn diese Menschen füllen die europäischen Werte der Gerechtigkeit, der Solidarität und der Achtung der Menschenwürde mit Leben. Sie zeigen den Flüchtlingen und der Welt Europas menschliches Gesicht.

[Präsident Juncker prend la parole:]

Wenn Sie, Heiliger Vater, Flüchtlinge im Vatikan aufnehmen, dann machen Sie uns frischen und neuen Mut. Denn Sie leben vor, dass Solidarität und Nächstenliebe keine Lippenbekenntnisse sein dürfen, sondern Werte, die uns immer wieder zur Haltung auffordern und zum Handeln verpflichten. Deshalb trauen Sie auch uns, den Erben der Aufklärung, viel mehr zu als wir uns selber zutrauen – und das zu Recht. Denn Europa, das ist mehr als nur Institutionen, als Prozesse, als Kriterien, als Prozentsätze, Europa ist mehr als eine gehobene Freihandelszone, mehr als eine Zweckgemeinschaft – eine Zweckgemeinschaft, wo man an dem einen Tag Vollzeiteuropäer ist, weil man alles krieg, und

am anderen Tag Teilzeiteuropäer sein möchte, weil man etwas abgeben muss. Europa – das ist für mich die Vereinigung der besten Kräfte, die in den Europäern stecken.

Europa – das ist der Student, der dank des Erasmus-Programmes in einem anderen Land studieren kann, sich manchmal sogar verlieben kann. Man hat mir neulich gesagt, ob das stimmt, weiß ich nicht: eine Million Menschen haben dank des Erasmus-Programmes geheiratet. Das sind auch Ehen, die halten im Übrigen. Europa, das ist der Unternehmer, der überall in Europa seine Talente entfalten kann. Europa, das ist der Arbeitnehmer, der sich frei auf dem europäischen Arbeitsmarkt bewegen kann und bewegen muss und weiterhin bewegen wird.

Dieses Zusammenwirken der Menschen über Grenzen hinweg verbindet uns immer enger, Tag für Tag, und schafft eine kontinentale Atmosphäre, die unsere Verträge und unsere Vereinbarungen überstrahlt. Genau diese Fähigkeit – gemeinsam zu arbeiten, Teilung zu überwinden, Brücken zu bauen – werten Sie, Heiliger Vater, als eine besondere Stärke der Europäer. Und wir nehmen diese, Ihre, Worte zu Herzen, denn wir können noch besser werden als wir es sind – wir können eigentlich nur noch besser werden als wir es sind.

Schon als Kind habe ich gelernt, dass der kontinentale Friede ein hohes Gut ist. Mein Vater wurde überzeugter Europäer – in der russischen Gefangenschaft, an den Frontabschnitten, überall in Europa – er wurde überzeugter Europäer, weil er durch nicht-Europa in den Krieg hineingezwungen wurde. Und ich stehe als sein Erbe bereit, genau dieses Bekenntnis und diese Erfahrung weiter zu tragen. Europa, das ist die bewusste Entscheidung für das Gegenteil dessen, was die Generation unserer Eltern erleben musste. Europa, das ist das gelebte Bekenntnis zur Würde des Menschen, zum Miteinander, zu sozialem Frieden. Was für eine Errungenschaft das ist, vergessen wir manchmal im Alltag – und deshalb schätze ich es sehr, Heiliger Vater, dass Sie uns ins Gewissen reden und uns daran erinnern, dass wir unsere Verantwortung und unser gewaltiges Potential besser ausschöpfen müssen – für soziale Gerechtigkeit, für den Ausgleich zwischen den Menschen und den Völkern, für Flüchtlinge, vor denen wir keine Angst haben sollten. In der Tat ist diese europäische Kraft des Gemeinsamen in Zeiten innerer und äußerer Bedrohungen besonders wichtig.

Très Saint-Père, à Sarajevo vous appelez les jeunes à ne "pas fermer les yeux devant les difficultés", dans l'encyclique *Laudato Si'* vous y écrivez qu'on ne peut "construire un meilleur avenir sans penser à la crise de l'environnement et aux souffrances des exclus", et aux attentats terroristes de Bruxelles vous opposez un "geste de fraternité" en lavant les pieds de migrants de confessions différentes. À chaque fois, vous nous rappelez que la vocation de la construction européenne reste d'être une œuvre pacificatrice pour l'Europe elle-même, et au-delà. Car la misère du monde ne peut pas nous laisser indifférents. La misère du monde, c'est aussi notre affaire. Un monde plus stable présuppose une Europe plus forte.

Cela ne fut jamais et ne sera jamais facile. Mais nous retrancher dans nos petites zones de confort n'est pas une solution. Retrouvons donc le courage de nos prédécesseurs, le courage d'affronter les difficultés pour les vaincre, celui de ne pas subir l'histoire mais de faire l'histoire, d'en être les architectes, les artisans, les constructeurs. *Audaces fortuna juvat*. Nous le devons aux jeunes Européens.

Je connais la générosité des jeunes, la force de leur volonté. Il faut écouter et entendre tous les jeunes qui n'ont pas connu la guerre mais qui sont aujourd'hui témoins, et souvent victimes, de la haine destructrice de l'autre. Ils doivent dire "non" à l'intolérance, au racisme, au rejet de l'autre. Ils doivent dire "oui" à notre façon de vivre ensemble, à nos sociétés démocratiques, libres, multicolores, à nos démocraties qui évoluent dans une Europe qui doit être plus sociale. Nous fêtons le 125ème anniversaire de *Rerum Novarum* ces jours-ci. "Oui" à une Europe plus solidaire et plus respectueuse des plus faibles.

Les autres continents, Très Saint-Père, nous observent et très souvent ne comprennent pas nos doutes, nos hésitations, nos interrogations. Ils ne comprennent pas que certains qui en Europe mettent en cause les fondements mêmes de l'intégration européenne. Les autres continents ne comprennent pas le déferlement des populismes perniciose et stupides qui risquent de défaire et d'abattre l'Europe, cette Europe si patiemment construite pas à pas, conviction par conviction, au cours des décennies qui furent. L'Europe et son unification vous sont très chères, Très Saint-Père, je le sais. Continuez à nous encourager à réunir dans un nouvel élan nos imaginations, nos talents, nos énergies pour faire - ou refaire - de l'Europe un modèle à suivre. Hélas, pour parfaire la construction de l'Europe il faut de la patience et de la détermination. Il faut cette patience et de cette détermination dont ont besoin les grandes ambitions et les longs trajets.

Très Saint-Père, à mon tour, vieux Européen que je suis – vieux, mais pas démodé, résolument moderne parce que tournant le regard vers l'avenir – inspiré par vos paroles et par vos actes, je vous félicite de tout cœur et plein d'espoir pour l'attribution du Prix Charlemagne 2016.

Muchas gracias, grazie mille, bedankt, obrigado.

[Président Tusk prend la parole:]

[partie prononcée en polonais]

Politics and religion, in their most profound dimensions, have a common goal in this world, and that goal is not power over human beings, as some would hope. That common goal is to limit suffering and evil. As Simone Weil said, "A victim of misfortune is lying in the road, half dead of hunger. God pities him but cannot send him bread. But another man is there and luckily he is not God; he can give him a piece of bread. It is his one point of superiority over God." Only other people can feed a person. Also, people of religion, people of politics - each in their own way and with their own means.

That is why it is with such joy that I have embraced the vision of the Church proposed by the Holy Father. A Church as - in your own words - a field hospital, rather than a tollhouse. I deeply believe that today, in these uncertain times of great changes and dramatic challenges, all the believers and the non-believers need a Church which is inclusive, rather than exclusive. A Church which relinquishes lavishness in order to support the poor, and which is radical in love, leaving judgment to God. A Church which trusts humans and their freedom, rather than the omnipotence and omniscience of institutions; a Church which brings hope - not condemnation - to broken lives. A Church which inspires only good feelings, and - never, nowhere and in no-one - fear, contempt or anger. That is the Church we all need.

Holy Father, I am convinced that during your upcoming first visit to Poland to meet young people from all over the world, you will experience the great warmth and hospitality of my compatriots. Poland is and will remain in Europe, that is beyond question. The question the Holy Father asks of us is: what should Europe be like? Compassionate and supportive, or closed and selfish? Built on the very Christian principles of human rights, civil liberties and respect for every human being, or on the pagan cult of violence and contempt?

Let me quote the words of the prayer of St. Francis, still valid in every corner of the world, Europe, and in my homeland. I heard them for the first time from Archbishop Tadeusz Gocłowski, one of the patrons of the Polish "Solidarnosc", to whom today, my city of Gdansk is saying its last goodbye.

Lord, make me an instrument of Your peace.

Where there is hatred, let me sow love;
where there is injury, pardon;
where there is doubt, faith;
where there is despair, hope;
where there is darkness, light;
where there is sadness, joy.

[partie prononcée en anglais]

We were and will be Europeans. I would not like this to be just a statement of geographical nature, nor an exclusively political declaration. It is also, and perhaps foremost, a statement of axiology and metaphysics. In a sense, Europe is an article of faith.

Why should we be proud of Europe? Why is it worth our concern, and - if need be - our protection and defence? It is because the spirit of love and freedom is still present here. Please forgive me the perhaps exaggerated phrase, but let the solemn character of this ceremony be my excuse. We can be proud of Europe, because, Holy Father, Europe still resembles you. If it stops resembling you, it will be reduced to a mere geographical term and a political void.

Simply speaking. Holy Father, you are the Pope of Hope. For all of us.